

Ein romantisches Geschenk zur Silberhochzeit

Wie der Kurort Schlangenbad zu seinem Musensitz kam/Holländischer Gesandter stiftet vor 190 Jahren eine Marmorsäule

Von Sabine Bongartz

Nimmt ein Spaziergänger von der evangelischen Christuskirche in Schlangenbad aus immer den bergauf führenden Weg, dann steht er bald vor einem hübschen hölzernen Pavillon. Diese kleine Schutzhütte am Hang des Bärstadter Kopfes hatte die nassauische Domänenverwaltung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Ruhesitz an einem grandiosen Aussichtspunkt aufgestellt. Heinrich Zschokke, einer der damals meistgelesenen deutschen Schriftsteller, bezeichnete den Hügel mit der ehemals sehr guten Fernsicht schon als seinen Musensitz und diesen Namen konnte sich der kleine Holztempel bis in unsere Zeit erhalten.



Der Musensitz ist auch heute noch ein lohnenswertes Ausflugsziel

Foto: Dagmar Rittner

Eine benachbarte Marmorsäule mit Inschrift und Schlangenmotiv erzählt noch heute in französischer Sprache die Geschichte ihrer Herkunft, eine moderne Infotafel bietet die Übersetzung: „Zur Erinnerung an die gemeinsam genussvoll hier verbrachten Sommer. Graf Charles von Grunne und Betsi Gräfin von Grunne 1830“. Der holländische Gesandte Graf de Grunne war gemeinsam mit seiner Gattin ein regelmäßiger Gast in Schlangenbad und hatte, wohl anlässlich seiner Silberhochzeit, den geliebten Platz mit einer Gedenksäule dem Schicksal des Vergessens entrissen. Der wallonische Adelige gehörte als niederländischer Gesandter dem „Frankfurter Bundestag“ an, wie der Volksmund die in Frankfurt ansässige Bundesversammlung des Deutschen Bundes damals nannte. Mit der Spende der

Erinnerungssäule generierte das Grafenpaar dem Musensitz die romantische Berechtigung, in diesem Jahr seinen 190. Geburtstag zu feiern.

Holztempel ist heute ein bedeutendes Kulturdenkmal

Das Kulturdenkmal ist mit denkmalrechtlicher Genehmigung des Rheingau-Taunus-Kreises im Jahr 2008 umfassend restauriert worden. Dabei wurden Handläufe und Gefache ergänzt, Hölzer gereinigt und neu gestrichen, Dachpappe durch Schindeln ersetzt und die Sandsteinsockel von einem Restaurator überarbeitet. Die Kosten übernahmen damals laut Roswitha Röber, Geschäftsführerin der Staatsbad Schlangenbad GmbH, viele Schlangenbader Bürger durch Spenden, einen Teil auch das Landesamt für Denkmalpflege.



Dieses Foto zeigt Schlangenbad im Jahr 1874. In der Mitte ist das Schweizerhaus zu sehen, darüber der Musensitz, der damals noch nicht von Bäumen verdeckt wurde.

Foto: Kur-, Stadt- und Apothekenmuseum Bad Schwalbach

Wie so viele andere Kurgäste hatten die de Grunnes wohl regelmäßig die waldige Ruhe, die schnell wirksame Heilkraft des Jugend- und Schönheitswassers und die Gesellschaft der hier anwesenden Adligen und gut situierten Bürgern genossen. Heinrich Zschokke, der am Schleimfieber (Typhus) erkrankt war, wurde von seinem „Despoten mit dem Schlangensstab hundert Stunden weit von hier“ zur Kur ins Damen- und Schönheitsbad Schlangenbad geschickt, wie er es 1829 in einem Brief formulierte.

„Zwar befremdete mich im Schlangenbad die Anwesenheit mehrerer Damen, die zu jung waren, um dort die Jugend, und zu reizend, um dort die Schönheit zu suchen. Aber schon

nach vierzehn Tagen stillte das Gefühl wiedergekehrter Kraft alle meine Zweifel.“ Der damals 58jährige Schriftsteller und Pädagoge beschreibt, dass er sich schon bald „im Ernst für 20 Jahre jünger, und den Schlangenbader Spiegel für blind gegen meine Schönheit hielt, weil er nichts von ihr wissen wollte.“

Seine wortakrobatischen Aussagen sowie die Spende des niederländischen Grafenpaares werden für die Zeitgenossen Werbung genug gewesen sein, den so positiv erwähnten kleinen Kurort ebenfalls besuchen zu wollen. Denn durch die Maßnahmen und Investitionen des nassauischen Herzogtums (1806-1866) erlebte Schlangenbad nach den krisengeschüttelten Kriegsjahren eine neue und ständig steigende Blütezeit.

Veröffentlicht im Wiesbadener Kurier/Untertaunus

Samstag, 4. April 2020